Bürger
des Meeres
Das Manifest

Der Kampf um die Anerkennung der eigenen Rechte war schon immer ein Vorrecht der Menschheitsgeschichte. Die letzten zwei Jahrhunderte haben dank der Verfassungen liberaler und moderner Staaten, die die natürlichen und grundlegenden Rechte bekräftigt haben, bedeutende Fortschritte gebracht. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, der sogenannten „Magna Charta der Menschheit“, und im Manifest von Ventotene enthaltenen Prinzipien heute nach sechzig Jahren bekannt, verstanden und vor allem umgesetzt werden. Wie vernünftig ist es, Menschen, die vor Verfolgung und Bedrohung ihres Lebens fliehen, unterschiedlich zu behandeln und von denen zu unterscheiden, die fliehen, weil sie nichts zum Leben haben?

Ausgehend von dieser Überlegung schlug Energheia in Matera, der Stadt des Friedens, im Jahr 2023 die Initiative „**Literatur als Instrument für bürgerschaftliches Engagement**“ vor: das internationale Projekt „Citizens of the Sea“. Ziel ist es, neue Generationen über das Thema Migration und den beschwerlichen Weg zum Schutz der Rechte von Migranten zu informieren und sie als „**Citizens of the Sea**“ zu identifizieren.

Der Mythos von Europa, Schiffbrüchiger und Gast

Es gibt ein Thema, das auf eindrucksvolle Weise mit dem Thema Europa verwoben ist. Es ist das Thema der Freundschaft.

Selbst in einer Zeit, in der eine desillusionierte Rationalität scheinbar ohne jegliche äußere Grundlage auskommt, werden wir von großen Mythen aufgenommen – oder streben danach, mehr oder weniger bewusst. Und die Frage ist in diesem Zusammenhang, ob es überhaupt noch Mythen gibt, die uns „*aufnehmen*" wollen.

Ob es sie noch gibt, ob es sie jemals gab, Mythen, die Europa formen und eine europäische Heimat, die wie Vergils Italien flieht, in einem Paradigma festhalten können. Oder ob ihr Schicksal, das Schicksal der Mythen, ihre traurige Berufung nicht einfach darin besteht, von ihrer Unmöglichkeit zu erzählen, heute vielleicht nicht mehr als von ihrer Müdigkeit. Ein Europa, das seiner selbst, seiner Mission müde ist?

Europa, erschüttert von einer dominanten *Unsicherheit* und daher – paradoxerweise – eingeschränkt, zur Hegemonie und Neugier verdammt, tut nichts und hat in seiner Geschichte, in seiner Entwicklung nichts anderes getan, als zur See zu fahren. Perikles forderte die Athener auf, Schiffe als ihre Heimat zu betrachten, sie vom Land zu emanzipieren, zu deterritorialisieren und sie der unbestreitbaren persischen Bedrohung zu entziehen. Ausgehend vom Gründungsmythos der Nymphe Europa, die seinen Namen trägt. Europa, die Phönizierin, wurde fälschlicherweise aus Asien übersetzt; daher erlitt Europa, eine Nymphe, die aus Asien kam, selbst Schiffbruch, bevor sie zu einem Land der Landungen wurde. Europa wird durch eine Art Schiffbruch symbolisiert, jedenfalls durch die „Übersetzung" einer Nymphe aus Asien. Ausgehend von diesem Gründungsmythos sind die europäischen Mythen tatsächlich paradoxe Mythen des Reisens, der Entdeckung des Anderen, manchmal des Gastes (hospes), manchmal des Feindes (hostis), der nach Hegemonie oder Wissen dürstenden Neugier oder vielleicht besser beidem. Doch wo ein Meer ist, da ist bereits die Verheißung eines Schiffbruchs, und wo ein Schiffbruch ist, da sind Ertrunkene und Gerettete, also Schiffbrüchige, die an jedem Ufer erwartet werden, so wie wir auf den unbekannten Freund

warten, der uns vielleicht verletzen wird, und sei es nur, indem er uns an unser gemeinsames Schicksal erinnert. Jede Insel des Archipels, ein Bild, das Massimo Cacciari am Herzen lag, wartet auf ihren Schiffbrüchigen und wartet auf ihn, um ihm zu ermöglichen, seine wahre Mission zu entdecken. Andere Gründerfiguren unserer Geschichte, unserer Mythologie, sind eben Schiffbrüchige, die neu gründeten. Äneas war nicht der Erste, und auch Äneas, der Rom gründete, kam aus Asien. Jede Einsamkeit wartet auf ihren Freund, wartet darauf, dass ihr Freund in ihrer Unreduzierbarkeit beschützt wird, um ihre Andersartigkeit zu bewahren, wie in den stellaren Freundschaften, die in einer wunderschönen Passage von Nietzsche in „Die fröhliche Wissenschaft" beschrieben werden und denen Cacciari leuchtende Seiten widmete.

Der Schiffbrüchige ist per Definition auch ein Zuschauer, weil er überlebt hat, aber er weiß in diesem Überleben, dass er erneut Schiffbruch erleiden wird, dass sein Schicksal im Schiffbruch liegt. Wie bei Gott, bemerkt Cacciari erneut, ist er selbst ein Fremder, also ein viel fremderer Gott, lange bevor er ein Meister der Gastfreundschaft ist. So ist Europa, das ich zuvor erwähnte, Europa, die Phönizierin, die durch Übersetzung, durch Entführung Schiffbruch erlitt, wiederum ein Schiffbruch, noch bevor es ein Land der Schiffbrüchigen, ein Land der Schiffbrüchigen ist. Und wahrscheinlich verdankt sie dieser dramatischen Entstehung ihre unaufhörliche Rastlosigkeit, die Ausübung des unendlichen Fragens. Wenn wir darüber nachdenken, entsteht die Philosophie selbst aus diesen Rastlosigkeiten. Diesem ursprünglichen Schiffbruch verdankt die Philosophie selbst.

Und dieser ursprüngliche Schiffbruch drängt uns dazu, die Rolle des schiffbrüchigen „Freundes der Menschheit" zu interpretieren, wie Freud sie Einstein in seinem berühmten Briefwechsel über die mögliche Ausstrahlung des Krieges aus dem System der menschlichen Beziehungen ungewöhnlicherweise zuschrieb, „*beschworen*" durch den naiven Enthusiasmus des großen deutschen Physikers.

Navigation und Schiffswracks in der Philosophie des Meeres

Von den Achäern erreichen die Trojaner unter Führung des Helden Äneas die Küste eines fremden Landes. Vergil schildert das Schicksal dieser Flüchtlinge. Er berichtet von ihrem Leid auf See. Von den Schmerzen, die sie während der langen Stunden der Seefahrt erlitten. Von ihren vom Salzwasser verbrannten Gliedern. Von ihrer Ablehnung durch Europa und Asien. Und schließlich schildert er ihre Bitte um Asyl an der libyschen Küste. Doch diejenigen, die sie willkommen heißen sollten, erweisen sich als feindselig; sie drohen, ihre Schiffe zu verbrennen, verweigern ihnen die Gastfreundschaft (*hospitium*) am Strand und jegliche Form der Begrüßung. Dann beklagen die Trojaner, dass dieses Verhalten eines Menschen unwürdig sei, der zur „menschlichen Rasse" gehört. Es verstößt gegen die Grundsätze, die die Bande stützen sollten, die die Menschen zusammenhalten, weil sie zur Menschheitsfamilie gehören, noch vor jeglicher Form der Staatsbürgerschaft. Seneca hatte die Grundlagen ähnlicher Prinzipien dargelegt: „Den Schiffbrüchigen die Hand reichen, denen den Weg zeigen, die ihn verloren haben, Brot mit den Hungrigen teilen", basierend auf der Tatsache, dass „die Natur uns als Verwandte geschaffen hat".

Als die Trojaner vor Dido, die Königin der karthagischen Länder, gebracht wurden, um ihren Fall zu vertreten, baten sie um eines: *proprius res aspice nostras, das heißt: Schaut euch unser Schicksal genau an*. Wir kommen von weit her, aber wir sind Menschen, wie ihr. Wenn ihr uns genau betrachtet, werdet ihr sehen, dass wir um Zuflucht vor den Wellen bitten, um ein Land, auf dem wir unsere gebrochenen und erschöpften Körper ausruhen können. Dass wir nicht gekommen sind, um Krieg zu bringen, dass es nicht unsere Absicht ist, euren Reichtum zu plündern, dass in unseren Herzen keine Gewalt wohnt. Schaut uns genau an, und ihr werdet sehen, dass wir Menschen sind, die gelitten haben und darum bitten, willkommen geheißen und menschlich behandelt zu werden.

Migration: ein beschreibendes Konzept und seine regulatorischen Implikationen

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die am 10. Dezember 1948 verabschiedet wurde, erkennt das Recht an, in anderen Ländern Asyl vor Verfolgung zu suchen, es sei denn, die Menschen werden wegen nichtpolitischer Verbrechen oder wegen Handlungen gesucht, die den Zielen und Grundsätzen der Vereinten Nationen zuwiderlaufen.

Laut dem **Manifest von Ventotene 2.0** betrug die Nettoeinwanderung in die EU im Jahr 2019 insgesamt 1,5 Millionen Menschen. Nur 0,6 % der Gesamtbevölkerung der EU benötigten internationalen Schutz, und es gab etwa 100.000 irreguläre Einreisen.

Nach dem russischen Einmarsch in die Ukraine im Jahr 2022 stieg die Zahl der legal in einem EU-Land lebenden Nicht-EU-Bürger im Jahr 2023 auf 27,3 Millionen. Dies entspricht 6,1 % der Gesamtbevölkerung der EU. Rund 73 % der Migranten lebten in nur vier Mitgliedstaaten: Deutschland (28 %), Spanien (16 %), Frankreich (15 %) und Italien (14 %).

Die Mittel des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds für Integrationsmaßnahmen (wie Sprachkurse, berufliche und soziale Beratung) im Rahmen der verschiedenen in den Mitgliedstaaten durchgeführten Programme beliefen sich im Haushaltszeitraum 2014–2020 auf insgesamt rund 1 Milliarde Euro. Für den Zeitraum 2021–2027 verdoppelten sie sich fast auf rund 1,9 Milliarden Euro.

Zusätzliche Mittel aus dem Fonds werden direkt von der Kommission verwaltet und für Integrationsmaßnahmen bereitgestellt. Auch andere EU-Fonds wie der Europäische Sozialfonds (ESF), der Europäische Sozialfonds Plus (ESF+), der Europäische Fonds für regionale Entwicklung und andere Programme wie Erasmus+ können zur Integration von Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund beitragen.

Migration ist eine Frage von Menschen und Beziehungen. Die

Beziehung zwischen denjenigen, die aus ihrem Herkunftsland auswandern, ist abgebrochen, während die Beziehung zum Ankunftsland erst noch aufgebaut werden muss. Dieser Aufbau wird nicht frei von gegenseitigem Misstrauen und negativen sozialen Konstrukten sein, die das Bild des Migranten trüben, der als „jemand“ dargestellt wird, den man auf Distanz halten muss, insbesondere angesichts der ideologischen und medialen Verärgerung, die sich auf bestimmte kriminelle Vorfälle bezieht, die niemals verallgemeinert werden können. Alle Menschen müssen für ihre Stärken und Schwächen anerkannt werden, die jedem anderen Menschen zustehen. Doch oft wird die Menschlichkeit des Migranten unter der Last der in der Gesellschaft vorherrschenden Vorurteile und Ängste erstickt und manchmal sogar vernichtet. Und gerade die menschliche Dimension dieser Menschen muss wiederhergestellt werden, um dem Migranten zuzuhören und ihn zu verstehen. Ist dies ein neues Phänomen unserer Zeit? Oder ist es Teil der historischen Tradition des liberalen und bürgerlichen Humanismus, der, indem er nationalen Bestrebungen ideologische Formen verleiht, die Globalisierung der Güter positiv betrachtet, weil sie den Reichtum in den Händen einiger weniger Oligarchen vermehrt, nicht aber die Freizügigkeit der Menschen?

Im Alltag erleben die europäischen Bürger die Gesellschaft anders, als sie in der Politik dargestellt wird. Denn Mitglieder multiethnischer und multikultureller Gesellschaften werden von Kindheit an darauf trainiert, die Dinge anders zu sehen. Manche sehen den Wald, andere die Bäume und erfassen Unterschiede, die ein einzelner kultureller Ansatz ontologisch nicht erfassen kann. Dies kann einen Mehrwert für die technische und wissenschaftliche Forschung darstellen und mehr Innovation, Kreativität und Flexibilität für die Bedürfnisse lokaler Märkte bringen.

Behauptungen über gerühmte Autochthonien (die vielen Völkern schon in der Antike zukamen) entpuppen sich bei näherer Betrachtung als *proprius aspice*, konstruiert aus fragilem und oft trügerischem Material. Narrative, die hinterfragt werden sollten, weil sie zu einer Politik

führen können, die Unterdrückung fördert und letztlich zum Verlust der Freiheit führt. In der philosophisch fundiertesten Literatur, die diese Mechanismen entlarven wollte, schrieb Leopardi: „*Über die alte, anmaßende Meinung verschiedener Völker, einheimisch und daher in Geburt oder Rechten von anderen Menschen verschieden zu sein, mit der sie ihre Eroberungen, ihre nationale Vorherrschaft, die Ansprüche jedes Volkes gegenüber anderen Völkern, ihre Freiheit von allen Gesetzen gegenüber Ausländern, ihre nationale oder individuelle Sklaverei, die Unterdrückung von Pächtern oder ansässigen Ausländern, kurz gesagt, ihren Hass gegenüber anderen Nationen rechtfertigten, während sie sich zur Liebe zu ihren eigenen Völkern bekennen und sich ihren eigenen Bürgern oder Landsleuten gegenüber durch Gesetz und Natur verpflichtet fühlen.*"

Globale Notfälle, denen nur eine Erdverfassung begegnen kann

Nur durch die Einführung geeigneter globaler Garantiefunktionen und -institutionen können die großen planetarischen Herausforderungen angemessen bewältigt werden. Analysieren wir fünf dieser Herausforderungen bzw. Katastrophen, denn Frieden, Gleichheit, Rechte und Grundgüter, angefangen beim Leben und Überleben aller, hängen von den Antworten ab, die wir darauf geben.

Die Notlage der Migranten

Besonders besorgniserregend ist die Notlage der Hunderttausenden von Migranten, die jedes Jahr vor einer oder mehreren Tragödien weltweit fliehen, an unseren Grenzen zurückgewiesen werden und, wenn sie bei ihren Qualen nicht sterben, in unseren Ländern Unterdrückung und rassistischer Diskriminierung ausgesetzt sind.

Dieser Notstand ist das Ergebnis einer eklatanten Verletzung des Auswanderungsrechts. Die Ursprünge dieses Rechts reichen bis in die frühe Neuzeit zurück, als es der Legitimierung der Eroberung und Kolonisierung der „Neuen Welt" durch die Spanier diente. Heute ist

dieses Recht in den Artikeln 12 Absatz 2 und 14 Absatz 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, in den Artikeln 12 Absätze 2 und 3 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte vom 16. Dezember 1966 und in Artikel 35 Absatz 4 der italienischen Verfassung verankert.

Daher wird jedes Mal, wenn mit Ländern, aus denen Migranten kommen, Abkommen geschlossen werden, um sie an der Ausreise zu hindern, oder wenn Blockaden oder Marineoperationen in Erwägung gezogen werden, um Migranten an der Ausreise zu hindern, ein Grundrecht verletzt, das Teil des Völkerrechts und des geltenden Verfassungsrechts ist, sowie der Grundsatz der gleichen Würde aller Menschen. Noch schwerwiegender ist der Plan, der heute in Italien von der rechten Regierung vorangetrieben wird, Migranten in Internierungslager in Albanien abzuschieben. Migranten sind keine Dinge, sondern Menschen, und ihre Verbringung außerhalb unserer Grenzen gegen ihren Willen stellt nicht nur eine Verletzung des Auswanderungsrechts dar, sondern auch eine Entführung.

Hier stellt sich eine grundlegende theoretische Frage. Die Staatsbürgerschaft, die in den Anfängen des Konstitutionalismus ein Faktor der Inklusion war, als Negierung der dem Ancien Régime innewohnenden Statusunterschiede, ist heute zum ultimativen Zufall geworden, der Menschen durch ihre Geburt unterscheidet. Als solche widerspricht sie dem Gleichheitsprinzip und dem Universalismus der Menschenrechte, die in allen internationalen Chartas und in den meisten nationalen Verfassungen, abgesehen von den politischen Rechten, die jedes Land seinen Bürgern gewährt, allen als Personen zugeschrieben werden.

Die Folge dieser unrechtmäßigen Ungleichheiten im Status und der Verletzung der Menschenrechte der Migranten, vom Recht auf Auswanderung bis zum Recht auf Leben, ist die steigende Zahl der Todesopfer: Tausende Menschen ertrinken jedes Jahr im Mittelmeer oder werden an den Grenzen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Diese Todesfälle sind auf die Politik unserer Regierungen zurückzuführen, die durch die Gleichgültigkeit oder, schlimmer noch, den Konsens eines Großteils unserer öffentlichen Meinung unterstützt wird.

Diese Politik, gerade weil sie auf Konsens ausgerichtet ist, führt durch die ansteckende und legitimierende Wirkung der Unmenschlichkeit, die auf den höchsten Ebenen des Staates an den Tag gelegt wird, zu einer Verminderung des moralischen Empfindens auf Massenebene. Um den damit verbundenen Rechtsverletzungen entgegenzuwirken, muss eine Verfassung der Erde das Recht auf Auswanderung aus dem eigenen Land garantieren und gleichzeitig die daraus logisch implizierte Verpflichtung vorsehen, dieses Recht durch das Recht auf Einwanderung in ein anderes Land zu erfüllen. Allgemeiner gesagt: Sie muss diesen letzten, auf der Geburt beruhenden Statusunterschied, der durch die nationale Staatsbürgerschaft bestimmt wird, beseitigen oder allen Menschen die universelle Staatsbürgerschaft als Bürger der Erde gewähren. Nur der Rassismus und die massenhafte Unmoral, die durch fremdenfeindliche Politik gefördert werden, machen es in Italien undenkbar, Migranten oder Kindern von Migranten, die in Italien geboren oder aufgewachsen sind und sich lediglich der Tatsache schuldig gemacht haben, von Ausländern geboren worden zu sein, die Staatsbürgerschaft zu gewähren.

Und doch ist es genau diese Politik, die eine Utopie kultiviert: die Vorstellung, dass der wachsende Druck der Ausgeschlossenen an unseren Grenzen mit Gesetzen und Gewalt abgewehrt werden könne. Diese kurzsichtige Politik ignoriert, dass Migration ein wachsendes und unumkehrbares Phänomen ist, das dazu bestimmt ist, nationale Grenzen zu überwinden und die Spielräume von Politik und Recht neu zu ziehen. Diese Politik vergisst die Rolle von Migranten für den Fortschritt, die sie historisch immer gespielt haben. Denken Sie nur an die Entstehung der heute größten Weltmacht, der Vereinigten Staaten. Die US-Bevölkerung entstand ausschließlich durch Migration und damit durch die Interaktion zwischen verschiedenen Kulturen unter den Prinzipien von Gleichheit

und Freiheit. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die hauptsächlich aus England und den Niederlanden stammte, betrug zu Beginn des 18. Jahrhunderts nur 250.000 und im Jahr 1790 knapp 4 Millionen, nämlich 3.929.214. Im Jahr 2023 waren es 339.996.563 Menschen aus aller Welt, was 4,25 Prozent der Weltbevölkerung entspricht. Dabei gab es insbesondere zu Beginn des letzten Jahrhunderts extrem hohe jährliche Auswanderungsraten.

Westliche Weltregierung als aktualisierte Version kolonialer Herrschaft

Das Modell der gleichberechtigten Souveränität der Staaten, so heißt es, führe zu erheblicher internationaler Anarchie und Konflikten, mal heftig, mal heftig, zwischen den Großmächten um die Weltherrschaft. Die größte Macht, sowohl militärisch als auch wirtschaftlich, sind heute zweifellos die westlichen Länder. Leider ist die von diesen Ländern angestrebte Regierung Es trägt wie einen genetischen Code ihre koloniale Vergangenheit in sich. Trotz der Dekolonisierungsprozesse haben die heutigen Herrscher der westlichen Mächte die koloniale Mentalität geerbt, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat und auf der Selbstdarstellung zunächst als christliche, dann als zivilisierte und schließlich als freie Welt basiert.

Die Ursprünge dieser Idee vom Primat des Westens, seiner Selbstdarstellung als zivilisierte oder zumindest überlegene Welt und der daraus resultierenden Asymmetrie zwischen „uns“ und „ihnen“ sind mit der Entdeckung und Eroberung Amerikas verbunden. Francisco de Vitoria gilt als der erste philosophische und juristische Erfinder der theoretischen Grundlagen der Eroberung und der darauffolgenden Kolonisierungen. In seinen Vorlesungen in Salamanca in den 1430er Jahren bestritt Vitoria die Gültigkeit aller alten Titel, auf denen die Spanier ihre Invasionen begründet hatten: den Anspruch auf universelle Souveränität des Reiches und der Kirche, das *ius inventionis* unbekannter, aber tatsächlich von einheimischen Völkern bewohnter Länder oder, schlimmer noch, die besondere Konzession an die

„*katholischsten*“ Könige Spaniens und „*ihre Erben und Nachfolger*“ über „*alle Inseln und Festländer mit all ihren Herrschaftsgebieten, Städten, Festungen und bewohnten Orten, die gefunden wurden und noch gefunden werden sollen, entdeckt wurden und noch entdeckt werden sollen*“, die am 4. Mai 1493 durch die **Bulle Inter Caetera** von Papst Alexander VI. verfügt wurde. Diesen offensichtlich unbegründeten Ansprüchen setzte Vitoria als legitime Ansprüche auf die Besetzung der Neuen Welt eine lange Reihe erhebender Rechte entgegen, die allen Menschen allgemein zugestanden, aber in Wirklichkeit ungleich und asymmetrisch seien, da nur die Spanier sie ausüben könnten: zunächst das „*ius migrandi*“, also das Recht, in die Neue Welt zu ziehen und die Staatsbürgerschaft zu erwerben; dann das „*ius peregrinandi et degendi*“, da Meere, Flüsse und Häfen „Gemeingüter“ seien; dann das „*ius commercii*“, das „*ius occupationis*“ unbebauter Ländereien und das „*ius praedicandi et annuntiandi Evangelium*“; schließlich, als abschließende Regel, das Recht der Spanier, diese Rechte auch mit dem äußersten Mittel des Krieges zu verteidigen. Was sie auch taten, in Form von Massakern. Am Ursprung der Moderne liegt ein Völkermord: die Zerstörung präkolumbischer Zivilisationen und die Ausrottung von fast 90 Prozent der indigenen Bevölkerung, was etwa 70 Millionen Menschen entspricht, auch aufgrund von Epidemien, die von Europäern eingeschleppt wurden (insbesondere Pocken, Masern und Tuberkulose).

Die Idee des Westens als Zentrum der Welt setzte sich zu Beginn der Neuzeit durch, als das „*ius gentium*“ von Francisco de Vitoria und dann von Alberico Gentili, Francisco Suárez und Hugo Grotius als ein System der Beziehungen ausschließlich zwischen zivilisierten Nationen, d. h. zwischen den entstehenden europäischen Staaten, modelliert wurde. Es wurde dann mit der Entwicklung der Pluralität souveräner Staaten verfeinert und gefestigt, die von Thomas Hobbes und einem Großteil der modernen politischen Philosophie als eine wilde Gesellschaft im Naturzustand oder im „*ewigen Krieg*“ dargestellt wurde. Es folgte der doppelte Gegensatz zwischen dem zivilen Staat, der durch die europäischen Rechtssysteme erreicht wurde, und dem unzivilisierten oder natürlichen Staat, der Auf der einen Seite die souveränen Staaten,

die praktisch miteinander im Krieg sind, und auf der anderen Seite die unzivilisierten und wilden Bevölkerungen, deren Eroberung, Evangelisierung und Zivilisierung der Westen stets als seine historische Aufgabe bezeichnet hat.

Illegale Einwanderung, Völkerrecht und die Anwesenheit von Migranten in italienischen Gefängnissen

Das Gefängnis ist kein normaler Ort. Und es ist noch weniger normal, wenn man Ausländer ist, die Landessprache nicht gut spricht, einen sehr schwierigen Migrationsweg hinter sich hat und sich über die Gründe für die Verhaftung oder Verurteilung im Unklaren ist. Das umfangreiche und komplexe Thema Migration wird heute vereinfacht behandelt. Es wird instrumentell und demagogisch mit der Kriminalität gleichgesetzt, obwohl es sich in erster Linie um ein soziales, geopolitisches und wirtschaftliches Problem handelt. Um das Phänomen umfassend zu behandeln, können wir nur von der Anwesenheit freier Ausländer auf italienischem Boden ausgehen. Offiziellen Angaben zufolge leben knapp fünfeinhalb Millionen Ausländer in Italien, was 9 % der Gesamtbevölkerung entspricht. Diese Zahl steigt ständig: Am 1. Januar 2023 lebten rund fünf Millionen Ausländer in Italien, was 8,7 % der Bevölkerung entspricht. Hinzu kommen mindestens weitere 500.000 Ausländer, die sich illegal in Italien aufhalten. Betrachtet man die Zahl ausländischer Häftlinge in Gefängnissen, so beträgt sie den neuesten Daten zufolge etwa 31,5 % der gesamten Gefängnisbevölkerung. In den letzten Jahren ist die Zahl ausländischer Häftlinge zurückgegangen, obwohl die politische und mediale Debatte ein viel besorgniserregenderes Bild zeichnet und die Zahl der in unserem Land lebenden Ausländer – ob legal oder illegal – zunimmt. Man bedenke, dass der Gesamtanteil ausländischer Häftlinge vor zwanzig Jahren noch bei 37,5 % lag. Wir haben also einen Rückgang von mehr als sechs Prozentpunkten erlebt. Und dennoch wurden Wahlkämpfe mit der Gleichung „Einwanderung gleich Kriminalität“ gewonnen.

Einen wesentlichen Beitrag zur Reduzierung ausländischer Häftlinge

leisteten die rumänischen und albanischen Gemeinschaften. Die Zahl der rumänischen Häftlinge in Gefängnissen ist im Laufe der Zeit kontinuierlich zurückgegangen, ebenso wie die der Albaner. Dies ist das positive Ergebnis der Integration der Gemeinschaft, der Anwesenheit neuer Generationen und der Familienzusammenführung. Betrachtet man hingegen andere stark vertretene Gemeinschaften in Gefängnissen, so zeigt sich, dass der Anteil marokkanischer und tunesischer Häftlinge tendenziell leicht zunimmt. In beiden Fällen handelt es sich um Nicht-EU-Länder, deren Möglichkeiten zur Inhaftierung erheblich eingeschränkt sind Zugang zu Formen der Regularisierung und damit zu stabileren Beschäftigungsmöglichkeiten. In diesen Gemeinden ist der Frauenanteil geringer. Hier gibt es weniger Formen der Integration, was sich negativ auf die Inhaftierungsraten auswirkt.

Leider erfahren ausländische Gefängnisinsassen im Gefängnisleben Diskriminierung gegenüber der einheimischen Bevölkerung, obwohl Italiener wesentlich härtere Strafen für schwerere Verbrechen erhalten und viel längere Haftstrafen verbüßen. Daten bestätigen, dass Italiener dank der Unterstützung von Angehörigen und lokaler Bindung leichteren Zugang zu alternativen Maßnahmen und einer häuslichen Unterbringung haben. Ausländern hingegen wird oft kein angemessener Zugang zu Wiedereingliederungsmaßnahmen gewährt, da sie von den Institutionen nicht über angemessene Instrumente zur Wiedereingliederung verfügen.

In diesem Rahmen wird eine Politik umgesetzt, die darauf abzielt, alle Formen der Aufnahme, auch die von Minderjährigen, zu beseitigen. Heute machen unbegleitete ausländische Minderjährige bis zu 50 % der Jugendhaftinsassen aus, wodurch ein System, das zuvor angemessen funktionierte, umgestürzt wurde. Viele dieser Kinder haben tragische Migrationserfahrungen gemacht, auf denen sie Folter und Missbrauch, Einsamkeit und Verachtung erlebten. Während der Gefängnisbeobachtungsarbeit von Antigone traf man nicht selten auf Kinder, wie den Protagonisten von Matteo Garrones Film „*Io Capitano*“, die des Menschenschmuggels beschuldigt wurden, obwohl sie eindeutig

Opfer von Menschenhandel waren, dem sie nur durch den Tod entkommen konnten. Ein paradigmatischer Fall war der Fall von Maysoon Majidi, einer kurdisch-iranischen Aktivistin, die in Italien inhaftiert und später freigesprochen wurde, nachdem sie zu Unrecht des Menschenhandels beschuldigt worden war.

Es wäre endlich notwendig, die strafende, prohibitionistische und sicherheitsorientierte Rhetorik aufzugeben. Stattdessen sollten wir uns auch im Bereich der Migration auf Sozial- und Kriminalstatistiken sowie kritische Analysen stützen, um ein komplexes Phänomen qualitativ und quantitativ zu bewerten.
Vereinfachungen sind immer der Auftakt zu Ungerechtigkeit.

Die Menschen pflegen Vorstellungen von Freiheit und Gerechtigkeit, die sie in konkrete historische Formen umzusetzen versuchen. Doch was sollten wir in der Postglobalisierungsära, in der wir leben, anstreben: ein supranationales Rechtssystem, das auf die Wahrung des Friedens abzielt, oder eine republikanische politische Praxis auf staatlicher und internationaler Ebene, die politischen Wandel offen hält?

Das Meer, das per Definition dem Überleben des Menschen fremd ist, der es beherrschen und ausbeuten will und nicht Teil davon sein kann, kann der Schauplatz für eine andere Art sein, **Weltbürger zu sein**.

In Matera entstand 2023, ausgehend von der Reflexion über die Philosophie des Ozeans, die Idee, einen Seepass bereitzustellen, der die Rechte anerkennt Menschenrechte für alle, die aus einem Schiffbruch gerettet werden, mit einem vorläufigen Ausweis, der es ihnen ermöglicht, die Sackgasse der Nichtanerkennung als Flüchtlinge oder Wirtschaftsmigranten zu überwinden, die derzeit den Kern eines Gesetzesvakuums darstellt, in das sich die Mafia einschleicht.

Überwindung des Individualismus: Von der Integration zur Interaktion für ein ziviles Zusammenleben der Völker

Philosophie und Literatur können daran erinnern, wie das Mittelmeer ein Ort der Gastfreundschaft, des Dialogs, des ununterbrochenen kulturellen Austauschs, ein Raum der Freiheit und stolzer Flüge war. Ein Ort, an dem die Sonne der Geschichte stand und Europa und seinen spezifischen Charakter hervorbrachte. Philosophie und Literatur können auch Identitätsnarrative aufbrechen (und zeigen, dass unsere Vergangenheit nicht in einem einzigen Land verwurzelt ist). Vor allem können sie darauf hinweisen, was schon immer Europas wahre Berufung war: seine Zugehörigkeit zu einem Archipel, geprägt von der Verbindung und Koexistenz der vielfältigen und multiplen Identitäten, die es ausmachen.

Identität ist ein Begriff, der seine Wurzeln mit dem griechischen Wort „idiotes“ teilt. Jede in sich geschlossene, isolierte Identität ist „idiotes“, und keine solche Identität war jemals die Grundlage einer starken, freien Gemeinschaft, die in der Lage war, innovative Energien und soziale Dynamiken des Wachstums und der Entwicklung zum Ausdruck zu bringen. Als Italien während der Renaissance das wirtschaftliche und kulturelle Herz Europas war und einen Reichtum hervorbrachte, den es noch heute genießt, war seine treibende Kraft Neugier und Offenheit für andere Sprachen, Religionen und Traditionen. Der bedeutendste Philosoph dieser Zeit, Pico della Mirandola, argumentierte, dass die Identität derer, die sich auf eine einzige Kultur beschränken, eng, das heißt klein und ängstlich wird, unfähig zu atmen, erstickt. Denn unsere Identität (die wir nicht aufgeben dürfen und die zweifellos konstitutiv für uns ist und ihre eigenen spezifischen Merkmale hat, die sie von anderen unterscheiden) wächst und gedeiht, wenn sie das Andere reflektiert und mit ihm in Dialog tritt. Nur durch die Annahme der Perspektive eines anderen kann eine Identität, ob individuell oder gemeinschaftlich, sich selbst wie von außen betrachten, ihre eigenen Fehler und Unzulänglichkeiten erkennen und auf diese Weise sich selbst erkennen und Kraft gewinnen. Das Meer war auch für Pico das Gegenteil jeder Form von Abgeschlossenheit, ein Bild der Navigation als Entdeckung des Anderen und des Selbst.

Diese Trojaner, Kinder Asiens, angeführt von Äneas, werden endlich willkommen geheißen und dann werden sie die libysche Küste verlassen und sich auf eine Reise begeben, die sie nach Italien führen wird, zunächst nach Sizilien, dann an die Küste Latiums, wo sie sich niederlassen und ihre Nachkommen Rom gründen werden. Rom ist die Tochter von Flüchtlingen aus Asien, die Virgilio Es nennt viele Namen (Schiffbrüchige, Veteranen, Besiegte, Verlassene, Verbannte, Schiffbrüchige). Diese Flüchtlinge verschmelzen mit den Völkern, die sie bei ihrer Ankunft in diesem Land vorfinden: den lateinischen Völkern. Für Seneca „*hat Rom einen Verbannten zum Gründer, einen Flüchtling, der seine Heimat verloren hatte und eine Handvoll Überlebender auf der Suche nach einem fernen Land mit sich schleppte … Man wird kaum ein Land finden, das noch von Einheimischen bewohnt ist: Alles ist das Ergebnis von Vermischung und Vermischung.*" Mehr noch: Rom entstand, indem es alle willkommen hieß und ihnen Asyl gewährte, die es suchten: In Rom „*wurden alle willkommen geheißen, ohne Sklaven ihren Herren, Schuldner ihren Gläubigern oder Mörder den Richtern auszuliefern, sondern sie sagten, sie garantierten allen Asyl*" (Plutarch). Auch Padua wurde von Flüchtlingen gegründet – den Eneti (daher die Veneti), Verbündeten der Trojaner, die ebenfalls aus ihrer Heimat Paphlagonien (der heutigen Türkei) flohen, nachdem sie im Trojanischen Krieg ihren König verloren hatten. Sie erreichten zusammen mit dem Helden Antenor die Adria und landeten an der Küste des heutigen Venetien, wo sie auf das Volk der Euganeer trafen. Von dort aus breiteten sie sich in der gesamten Region aus und gründeten unter der Führung Antenors die Stadt Padua. Die legendären Wurzeln Italiens, Europas und des Westens im weiteren Sinne sind ein Gegenmittel zu jeder Erzählung von vermeintlicher Autochthonie oder Indigenität.

Das Europa der Völkerintegration entstand in den prophetischen Worten des **Manifests von Ventotene**. Es beschwört jene konservativen Kräfte herauf, die sich, um ihre Macht zurückzugewinnen, als Anhänger des Friedens, der Freiheit und des allgemeinen Wohlergehens der ärmsten Klassen tarnen und versuchen, die Wiederherstellung des Nationalstaats zu nutzen und an den Patriotismus zu appellieren.

Nationale Eifersüchteleien werden den Versuch einer Föderation zwischen den europäischen Staaten ersetzen und so die europäische Berufung und die europäische Idee selbst untergraben.

In den letzten zehn Jahren hat sich Europa kulturell von einer „*Wiege*" zu einer „*Festung*" gewandelt. Grund dafür ist die intensive Politisierung der Einwanderungsfrage durch die extreme Rechte und den nationalistischen Populismus. Durch die Veränderung der Narrative wird eine verzerrte Darstellung der Realität geboten. Misstrauen gegenüber dem Unbekannten und die Wirtschaftskrise westlicher Gesellschaften dominieren die öffentliche Debatte über Einwanderung durch Angst, rassistische Stereotype und fremdenfeindliche Rhetorik, insbesondere in den kürzesten und effektivsten Kommunikationsmitteln wie den sozialen Medien, wo kein Raum für Reflexion, Debatte und Gegenargumente bleibt. Ein sozial komplexes Thema wird daher unlösbar, wenn die kulturellen Instrumente der politischen und soziologischen Analyse fehlen. Daher ist es notwendig, Reflexion, detaillierte und gründliche Untersuchung der Phänomene und nicht einseitige Kommunikation als primäre politische Methodik einzusetzen.

Rezeptionsvorschläge und sozioregulatorische Implikationen: Bürger des Meeres

Der unbestreitbare Konflikt (Aufnahme vs. innere Sicherheit), der in den Aufnahmeländern entsteht, ob wir wollen oder nicht, ist einer der Gründe für die strengste Regulierung der Migrationsströme. Daher muss die objektive und konkrete Verwirklichung des Menschenrechts, auszuwandern und sich dort niederzulassen, wo man bessere Chancen zur Verwirklichung seiner Ziele und Pläne erwartet, mit dem entsprechenden Recht des Aufnahmestaates abgewogen werden, seine Einwanderungspolitik im Rahmen des Gemeinwohls und der etablierten Ordnung zu gestalten. Vor diesem Hintergrund ist klar, dass es zwar ein „*Recht auf Auswanderung*" gibt, aber kein „*absolutes Recht auf Einwanderung*", d. h., in jedem Fall in ein anderes Land einzureisen. Denn die Zielländer haben das Recht, die Einwanderung durch Zugang und

Integration zu regeln, indem sie humane Regeln festlegen, die die Würde des Einzelnen respektieren. Denn wie Papst Franziskus in seiner Ansprache vor der UN-Generalversammlung im Jahr 2015 in Erinnerung rief, ist es wahr, dass *„ohne Recht keine Gerechtigkeit möglich ist", aber „der Vorrang des Rechts erfordert die Begrenzung der Macht, die daher nicht absolut sein kann.*" Aus diesen Gründen ist „selbst das Gesetz nicht völlig souverän", denn es ist notwendig, ein moralisches Gesetz anzuerkennen, das in die menschliche Natur selbst eingeschrieben ist und das das Gesetz stützt und vor allem Wahrheit verleiht und es so vor dem Angriff falscher Rechte schützt.

Angesichts der Notwendigkeit, die Schichtung des Straf- und Zivilrechts der einzelnen Staaten im europäischen Rahmen zu harmonisieren, ist es notwendig, die geschützten Rechtsgüter zu identifizieren und einen Rahmen für die Vereinbarkeit mit Philosophie und Geschichte zu bieten.

Wenn wir unsere Vorstellung von Gerechtigkeit auf eine Reihe positiver Normen reduzieren, auf Systeme, die eine Vielzahl von Gesetzen hervorbringen, die anzuwenden und lediglich zu befolgen sind, laufen wir Gefahr, die Verbindung zwischen Recht und Gerechtigkeit zu zerstören. „*Gerecht*", sagte Aristoteles, „*ist das, was den anderen betrifft, es ist der Wunsch, das Gute für den anderen zu wollen, aber die Normen, die das Recht ausmachen, können sich diesem Bedürfnis nur zufällig anpassen. Wenn die Beziehung zwischen den beiden Polen Recht und Gerechtigkeit fehlt, hat die Norm nichts mit dem zu tun, was gerecht ist; aber um diese Beziehung aufrechtzuerhalten, muss das Recht danach streben, die res judicata genau zu betrachten und, soweit möglich, eine Beziehung zu ihrer Andersartigkeit einzugehen.*"

Bürger

des Meeres

Der Verein Energheia dankt allen, die zur Idee und Umsetzung des Projekts beigetragen haben:
Pietro Bartolo, Sylvain Briens, Raphael Ebgi, Luigi Ferrajoli, Àlvaro Gil Robles, Patrizio Gonnella, Ulf Peter Hallberg, Riccardo Noury, Michele Salomone.
Koordination durch: Eustachio Antezza, Felice Lisanti, Alessandra Romano.

Matera, Italien
www.energheia.org